

Pneumologie

ICS helfen eher Asthmapatienten mit erhöhtem Eosinophilenanteil im Sputum

Niedrig dosierte, inhalative Steroide (ICS) werden zur Asthmakontrolle bei mildem, persistierendem Asthma empfohlen (s. auch Seite 411 in diesem Heft). Es sprechen aber bei Weitem nicht alle Patienten gut darauf an. Dabei spielen auch mangelnde Adhärenz und Anwendungsfehler beim Gebrauch der Inhalatoren eine Rolle. Eine neue Studie charakterisiert nun eine Gruppe von Patienten mit leichtem, persistierendem Asthma, bei denen ein Erfolg mittels ICS eher erwarten werden darf.

Aufgenommen in die Studie wurden nur Patienten, bei denen nicht nur ein gemäss Lungenfunktionstest diagnostiziertes, leichtes, persistierendes Asthma vorlag, sondern es mussten auch jeweils mindestens zwei gute Sputumproben zur Auszählung der eosinophilen Granulozyten

verfügbar sein. Als erhöhte Eosinophilenzahl im Sputum galt ein Anteil von ≥ 2 Prozent eosinophiler Granulozyten. Der Anteil dieser Patienten war in dem Studienkollektiv mit 27 Prozent wesentlich geringer als erwartet.

Alle 295 Studienteilnehmer, 74 davon mit einem hohen Eosinophilenanteil im Sputum, erhielten in der Studie nacheinander für jeweils zwölf Wochen: Mometason ($2 \times$ tgl. $200\text{--}220 \mu\text{g}$) oder Plazebo, Tiotropium ($2 \times$ tgl. $5 \mu\text{g}$) oder Plazebo sowie alle Plazebo. Das Ausmass der Asthmakontrolle wurde anhand der Parameter Therapieversagen, Tage mit Asthmakontrolle und der FEV₁ bestimmt.

Die Patienten mit leichtem, persistierendem Asthma und wenig Eosinophilen im Sputum reagierten etwa gleich gut auf Mometason oder Tiotropium. Hier war

das Verum für etwa 60 Prozent der Patienten am besten, bei etwa 40 Prozent wirkte das Plazebo besser.

Anders verhielt es sich in der Gruppe der Asthmatiker mit hohem Eosinophilenanteil im Sputum: Hier war Mometason im Vergleich mit Plazebo eindeutig besser (74% vs. 26%). Die Wirkung des Tiotropiums im Vergleich mit Plazebo bewegte sich hingegen im gleichen Rahmen wie in der Gruppe ohne Eosinophile im Sputum. Die Studienautoren fordern nun neue, grosse Studien, um die Guidelines für die Behandlung von Patienten mit leichtem Asthma im Licht dieser neuen Erkenntnisse zu optimieren. **RBO▲**

Lazarus SC et al.: Mometasone or tiotropium in mild asthma with a low sputum eosinophil level. *N Engl J Med* 2019; published online May 19, 2019.

Radiologie

Weltweit erste Anwendung einer neuen Therapie bei lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen

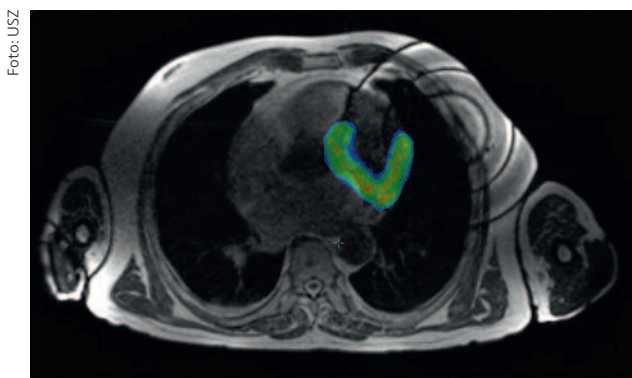


Foto: USZ

Unter MRI-Bildgebung wurde der betroffene Anteil des Herzmuskels (in Farbe) gezielt bestrahlt.

«Mit diesem Linearbeschleuniger können wir vor und während der Bestrahlung durch MR-Bildgebung jedes Ziel im Körper eines Patienten verfolgen und die Bestrahlung in Echtzeit steuern und anpassen», so Dr. Stephanie Tanadini-Lang, Leitende Physikerin der Klinik für Radio-Onkologie. Die Bestrahlung kann damit noch präziser erfolgen.

Die Technologie wurde für die Onkologie entwickelt,

nun aber erstmals auch in der Kardiologie zur Radioablation eingesetzt, um das für die Rhythmusstörung verantwortliche Areal des Herzmuskels gezielt zu bestrahlen. Andere Therapieversuche, darunter auch minimalinvasive und chirurgische Ablationen, waren zuvor fehlgeschlagen.

Der Patient konnte inzwischen ohne Rhythmusstörungen nach Hause entlassen werden. Eine Routineanwendung wird das neue Verfahren trotzdem in absehbarer Zeit noch nicht sein. Es handele sich um ein experimentelles Verfahren, das nun in grösseren klinischen Studien auch in Bezug auf seine langfristige Wirksamkeit weiter untersucht werden müsse, heisst es in einer Medienmitteilung des Universitätsspitals Zürich. **USZ/RBO▲**

Medienmitteilung USZ vom 9. Mai 2019.

Kopfschmerz

Wird Rotwein als Auslöser von Migräneattacken überbewertet?

Gemäss einer aktuellen Studie (1) soll Rotwein nur bei knapp 9 Prozent der Migräniker immer eine Attacke auslösen. Die Studienautoren zweifelten daher an, dass Alkohol und Rotwein eigenständige Migränetrigger seien. 2197 Migränepatienten wurden online zu ihrem Trinkverhalten und ihren Kopfschmerztriggern befragt. Von den Befragten erklärten insgesamt 35,6 Prozent, dass Alkohol bei ihnen Kopfschmerzattacken auslöse. Unter den 1547 Befragten, die angaben, gelegentlich Alkohol zu trinken, war der Anteil mit 42,5 Prozent noch höher. Es wurde auch untersucht, welche alkoholischen Getränke besonders häufig zu Migräneattacken führten. Am häufigsten wurde Wein, insbesondere Rotwein, genannt. Es wird vermutet, dass bestimmte in Rotwein enthaltene Inhaltsstoffe wie Histamin, Tyramin oder Phenylethylamin diesen Effekt verursachen könnten. Die Befragten gaben an, dass bereits zwei Standardgläser ausreichen, um bei ihnen einen Migräneanfall zu provozieren; nur bei 8,8 Prozent der Studienteilnehmer hatte Rotwein immer und ausnahmslos diese Wirkung. Wurde die migräneauslösende Wirkung von Rotwein bislang also überschätzt? DGN-Pressesprecher



Professor Dr. Hans-Christoph Diener, Essen, glaubt das nicht: «Alkohol, insbesondere Rotwein, ist ein Migränetrigger, nicht geklärt ist nur, wie gross sein Einfluss tatsächlich ist.» Migränepatienten seien immer gut beraten, jeden vermeidbaren Auslöser einer Migräneattacke zu umgehen (2). DGN/RBO ▲

1. Onderwater GLJ et al.: Alcoholic beverages as trigger factor and the effect on alcohol consumption behavior in patients with migraine. Eur J Neurol 2019; 26(4): 588-595.

2. Mitteilung der DGN vom 5. April 2019.

Neurologie

LATE: Definition einer neuen Demenzform

Dass hinter dem klinischen Bild einer Alzheimer-Demenz unterschiedliche Demenzursachen stecken, nehmen Neurologen schon seit längerer Zeit an. Auch diverse gescheiterte Studien mit Medikamenten, die sich gegen die für Alzheimer typischen Beta-Amyloide oder Tau-Proteine richteten, könnten ähnlich interpretiert werden: Möglicherweise waren die Patientenkollektive bezüglich ihrer Demenzursache zu heterogen.

Nun wurde eine neue Demenzform definiert, die sich klinisch nicht von einer Alzheimer-Demenz unterscheiden lässt, jedoch andere Ursachen zu haben scheint. LATE ist die Abkürzung für «limbic-predominant age related TDP-43 encephalopathy». Charakteristisch sind Ablagerungen des Proteins TDP-43, die mit dem Fortschreiten von LATE zunächst in den Amygdala, dann zusätzlich im Hippocampus und spä-

ter auch noch im mittleren frontalen Gyrus auftreten. LATE-typische Veränderungen sollen sich gemäss Hochrechnungen aus Autopsiestudien bei über 20 bis zu 50 Prozent der über 80-Jährigen finden. Alzheimer-Demenz und LATE kämen häufig auch gleichzeitig bei denselben Patienten vor, schreiben Prof. Peter T. Nelson von der Universität Kentucky, Lexington (USA), und seine Co-Autoren. Praktische Konsequenzen hat die Definition der neuen Demenzform vorderhand nicht, weil es keine Biomarker für LATE gibt. Sie ist aber der erste Schritt für eine Intensivierung der Forschung zu dieser Demenzform, die nach Ansicht der Autoren mindestens genauso bedeutend sei wie die Alzheimer-Demenz. RBO ▲

Nelson PT et al.: Limbic-predominant age-related TDP-43 encephalopathy (LATE): consensus working group report. Brain 2019; published online April 30, 2019.

Rückspiegel

Vor 10 Jahren

Psychotherapie via Internet

Psychotherapien, bei denen Therapeut und Klient nicht mehr von Angesicht zu Angesicht, sondern über das Internet verbunden sind, etablieren sich. Die Anzahl publizierter Studien und von Metaanalysen zur Wirksamkeit dieser Therapieform steigt steil an. Für die Schweiz ist das Ganze nichts Neues: In Zürich hatte man bereits Jahre zuvor mit der Entwicklung und Anwendung webbasierter Psychotherapien begonnen.

Vor 50 Jahren

Rötelnimpfung

In den USA und Europa werden erstmals Impfstoffe gegen Röteln offiziell zugelassen. Es handelt sich dabei um Lebendimpfstoffe mit attenuierten, nach mehrfachen Passagen in Gewebekulturen nicht mehr infektiöse Virenstämme.

Vor 100 Jahren

Flöhe in der Praxis

Äther empfiehlt der Zürcher Arzt Louis Merlan zum Schutz vor Flöhen. Er trage immer eine kleine Flasche mit sich, besonders bei Gelegenheiten, bei denen er in Kontakt mit vielen Menschen komme, berichtet er in ARS MEDICI. Dann tropfe er auf Kragen, Ärmel und in die Schuhe ein paar Äthertropfen, was ihm die lästigen Insekten in der Regel vom Leib halte. Falls nicht, rät der Mediziner: «Hat sich nun doch einmal ein Floh auf dem Körper eingefunden, dann drückt man mit Äther auf die juckende Stelle für einige Minuten auf; der Floh ist nach kurzer Zeit tot und die Quaddel juckt kaum.» Auch Chloroform eigne sich für diesen Zweck, ergänzt ein Kollege aus Kyritz in einer der folgenden Ausgaben der Zeitschrift. Allerdings seien die Flöhe trotz Äther oder Chloroform nicht unbedingt tot, meist müsse man sie später doch noch «auf dem gewöhnlichen Wege knacksen».

RBO ▲